

Rede von Marcus Kalkhake zum Neujahrsempfang der CDU Suhl am 02.02.2012

Sehr geehrte Damen und Herren,

ich hoffe sie sind alle gesund in das neue Jahr gekommen und freue mich, dass sie unserer Einladung gefolgt sind. Ein bewegendes Jahr 2011 liegt hinter uns und strahlt im wahrsten Sinne des Wortes in das neue Jahr 2012. Schlagworte wie Fukushima, Euro- und Finanzkrise oder Iran und sein Atomprogramm haben auch in unserem neuen Jahr 2012 nicht an Aktualität verloren und werden unser aller Leben so oder so beeinflussen. Alle dies sind Themen verbunden mit Ereignissen, welche Unbehagen, Unsicherheit, bei einigen unserer Mitmenschen gar Angst auslösen.

Wir leben gegenwärtig in sehr bewegten Zeiten. Vieles als Dogma Empfundene steht heute auf dem Prüfstand. Es gilt viele neue Antworten zu finden, und es erscheint als müsse alles schneller gehen als es früher der Fall war.

Unsere Politik scheint bisweilen getrieben. Getrieben von Märkten, welche einer Dynamik durch Computer gestützte Handelssysteme unterliegen. Getrieben durch Realitäten, welche wie am Beispiel unserer sozialen Sicherungssysteme lange bekannt waren. Getrieben durch Wahlen, welche schier ununterbrochen auf einander folgen und getrieben von Bürgern, welche sie mit Nichtachtung und Politikverdrossenheit strafen.

Ich frage sie jedoch, ist das die richtige Zeit, sich von Politik, von unserem demokratischen System, welches von Beteiligung, Kommunikation und von Meinungskundgabe lebt, abzuwenden? Ich glaube es nicht. Das Gegenteil sollte der Fall sein, denn es geht um unser aller Leben, um unser aller Zukunft und Existenz.

Thüringen wird geführt durch eine große Koalition, da ist es nur Recht, dass ich auch einmal einen großen Sozialdemokraten zitiere. Der ehemalige Bundespräsident Johannes Rau sagte einmal: *„Wir sollten unseren Kindern nicht vorgaukeln, die Welt sei heil. Aber wir sollten in ihnen die Zuversicht wecken, dass die Welt nicht unheilbar ist.“*

Weise gesprochen. Ich versuche, mich daran zu orientieren und komme später darauf zurück.

Sie, liebe Gäste, sind jedoch heute hier nicht erschienen, um mich über Vermögen oder Unvermögen der Griechen oder die Auswirkungen des Atomausstieges in Deutschland aufgrund der Eindrücke aus Fukushima reden zu hören.

Ich glaube und hoffe, Sie sind heute gekommen um mich über die unter den vorgenannten Rahmenbedingungen eingebettete Zukunft unserer engsten Heimat, unserer Heimatstadt Suhl reden, zu hören.

Die kommenden Wochen, die kommenden zwei Monate ist Wahlkampfzeit, auch in unserer Stadt. In gut zwei Monaten entscheiden Sie, die Suhlerinnen und Suhler genauso wie alle anderen Menschen in Thüringen, durch wen und wohin ihre Gemeinden, ihre Städte und Landkreise geführt werden sollen.

Wenn ich über die Zukunft unserer Stadt rede, muss ich kurz erklären wo wir heute stehen. Es heißt immer Politik muss besser erklären lernen: Ich gebe mein Bestes, Ihnen die Situation und Zukunft Suhls zu erklären. Dazu muss ich die Unterschiede zwischen dem Weg des Amtsinhabers und meinem Weg deutlich machen. Eines vorab: Diese Wahl ist mehr als je zuvor eine Richtungsentscheidung und es liegt mir nicht im Wesen, drum herum zu reden.

Die Wissenschaft im Hinblick auf Bevölkerungsentwicklung, also Demografie, welcher die Politik mittlerweile aufmerksam zuhört, sagt unserer Stadt für 2025, dass sind nur noch 13 Jahre, einen weiteren Bevölkerungsverlust von 13.000 auf ca. 25.000 Einwohner voraus. Diese 25.000 Einwohner haben dann ein Durchschnittsalter von über 60 Lebensjahren. Der Anteil der über 80 jährigen steigt in unserer Stadt bis 2030 um ca. 90 %. Damit sind wir Thüringer Spitzenreiter und belegen sogar bundesweit vordere Plätze: im negativen Sinn!

Wer nun sagt, diese Vorhersagen, diese Berechnungen, dass ist doch alles Quatsch. Dem muss ich leider sagen, dass wir bis zum heutigen Tage alle Prognosen tatsächlich noch unterboten haben. Das heißt, alle bisherigen Berechnungen bis 2011 waren noch zu optimistisch und wir haben sie nach unten durchbrochen.

Was würde es aber nun bedeuten, wenn dies alles eintreten sollte?

Weniger Einwohner bedeuten weniger Finanzkraft, weniger Einnahmen vom Land, weniger Einnahmen durch kommunale Steuern, weniger Gebühren. Weniger Einwohner bedeuten, dass unsere gegenwärtige Infrastruktur durch weniger Menschen genutzt werden. Damit meine ich kulturelle Angebote wie CCS oder Tierpark, wirtschaftliche wie Handel und Handwerk, aber auch unsere Straßen, Stromnetz und Kanalisation.

Derart weniger Einwohner bedeuten, einen dramatischen Fachkräftemangel, die Standortfrage für Unternehmen im Produzierenden Gewerbe, Existenzfrage für Handel und Handwerk, ein Defizit an medizinischer Versorgung – denn unsere niedergelassenen Ärzte altern mit – und einen wachsenden Bedarf an altersgerechten Wohnformen und Pflege.

Wollten wir unsere Stadt mit all seinen Angeboten, wie wir sie heute kennen und lieben, erhalten, müssten 13.000 Menschen weniger für alle heutigen Kosten aufkommen.

Bei gegenwärtigen Schlüsselzuweisungen habe ich mir eine Größe über die Jahre gemerkt: 1.000 Einwohner weniger bedeuten ca. 1 Million Euro Schlüsselzuweisungen weniger vom Land, ohne kommunale Steueranteile, ohne Gewerbesteuer. Das macht also rund 13 Millionen Euro weniger pro Jahr. Die freiwilligen, also kulturellen und sozialen Ausgaben, über die gesetzliche Pflicht hinaus, machen heute ca. 7 Millionen Euro jährlich in unserer Stadt aus.

Das hieße heute, wir schließen alle Museen, Tierpark, CCS, Sportanlagen, Jugendhilfeeinrichtungen und so weiter und wir hätten immer noch ein Minus von 6 Millionen Euro. Darüber hinaus bedienen wir durch die Finanzkraft der 13.000 weniger, die Schulden, welche für 13.000 mehr und ehemals noch mehr Einwohner vorher gemacht wurden.

Bei gleichbleibender Belastung erhöht sich folglich die Schuldenlast auf jeden Einzelnen, welcher ja im Durchschnitt mittlerweile über sechzigjährig sein soll.

Und eine Stadt mit einem Durchschnittsalter von über 60 Lebensjahren, vermag sich auch nicht in ausreichendem Maße zu reproduzieren. Das wiederum bedeutet, bei 25.000 Einwohnern kann der Fahrstuhl immer noch nicht halten. Es werden folglich noch weniger Einwohner werden müssen.

Eine Stadt mit immer weniger Kindern und Jugendlichen ist eine sterbende Stadt.

Eine Stadt ohne Kultur ist wie ein Bahnhof ohne Züge.

Eine Stadt, die denen, die Hilfe brauchen, nicht mehr in dem Maße helfen kann, wie wir es heute kennen, ist eine kalte Stadt.

Sehr geehrte Damen und Herren,

ich habe mit Absicht nichts beschönigt, wie der ehemalige Bundespräsident Rau in seiner Aussage auch forderte. Er sagte aber eben auch, dass wir die Zuversicht wecken sollten, dass die Welt nicht unheilbar ist.

Suhl ist nicht unheilbar, wie die Welt es auch nicht ist!

All das Wissen, was wir über die Zukunft haben, sollte Konsequenzen haben! Alles beginnt damit, dass wir Ziele formulieren müssen. Unternehmer kennen das, Familien kennen das, nur wir als Stadt Suhl machen es bisher nicht.

Ziele formulieren!

Bei all meinen bisherigen Formulierungen, bei welchen ich sie nicht vor der Realität verschont habe, wurde doch eines deutlich: Ein plattes Haushaltskonsolidieren, ein plattes Sparen und Entschulden, völlig losgelöst von der weiteren Bevölkerungsentwicklung ist nicht nur schwer, sondern in unserem Falle existenzgefährdend.

Also lautet für mich das oberste Ziel unserer Stadt, möglichst jeden Einwohner zu halten und neue hinzugewinnen!

Die Prognosen rechnen mit einem umgeänderten Fortgang der Dinge. Also müssen wir sie ändern, die Faktoren. Alles Tun und Handeln unserer Stadt, muss sich der Frage unterwerfen: Dient es der Lebenswertigkeit und Liebenswürdigkeit Suhls? Dient es neue Einwohner zu gewinnen und bestehende zu halten? Abgeglichen mit dem Möglichen, unterwirft sich alles andere diesem Ziel.

Mein Programm trägt den Titel: **Arbeiten, Wohnen und Leben in Suhl!**

- Wir Menschen benötigen Arbeit, von welcher wir würdig und gut leben können.
- Wir Menschen benötigen Wohnquartiere, welche unseren Lebenssituationen entsprechen und in welchen wir uns wohlfühlen, egal ob jung, alt, mit Kindern oder ohne, behindert oder pflegebedürftig.
- Wir Menschen benötigen Kultur in all seinen Formen, für die Seele und den Geist, egal ob Musik, Lesungen, Karneval, Sport oder Kunst.

Was ist zu tun, um das Ziel zu erreichen?

- Der Wohnungsmarkt muss zügig belebt werden. Ich provoziere mit Absicht, wenn ich sage: Abriss stoppen. Wir müssen Angebot und Nachfrage wieder überein bekommen. Fast wöchentlich erfahre ich von neuen Betroffenen, welche neuen und geeigneten Wohnraum in Suhl suchen und nicht finden und ihre Suche letztlich auf Nachbarstädte ausdehnen müssen.

Wenn wir noch nicht einmal die halten können, welche bleiben wollen, kann ich auch nicht um Zuzug werben.

Wenn wir, die Stadt selbst, mit unserer stadteigenen Wohnungsgesellschaft kurzfristig nicht dazu in Lage sind, müssen wir uns öffnen für den privaten Sektor. Investoren sind vorhanden, sogar Suhler selbst. Keine Familie, keiner von denen die mir ihre Geschichte erzählen, hat Jahre Zeit auf eine Lösung zu warten.

- Großprojekte wie das Haus der Wirtschaft, dürfen nicht all unsere Finanzkraft binden und aus dem Ruder laufen. Kein Mensch bleibt in Suhl wohnen, kein Mensch zieht nach Suhl, es entsteht kein Kulturelles oder Soziales Plus durch dieses Projekt. Im städtischen Teil, dem Portalgebäude muss am Ende auch ein öffentlicher, ein städtischer Nutzen vorhanden sein und nicht nur ein Tagungssaal der IHK, welchen wir und das Land bezahlen. Und es muss bei dem Ausgaben bleiben, welche vereinbart waren.
- Wir müssen stets unseren Haushalt im Blick behalten und konsequent weiter Schulden Tilgen. Dabei gilt es auch nach alternativen Betreiberformen wie für den Tierpark zu suchen um seinen Erhalt und Investitionen zukünftig zu sichern. Ein CDU Antrag hierzu wurde vor über einem Jahr durch den Stadtrat beschlossen, seither ist Ruhe im Rathaus.
- Wir müssen immer zuerst überlegen was können wir selbst tun. Es ist mir zu einfach immer nur nach dem Land zu rufen und alles Unvermögen in der eigenen Stadt dem Land in die Schuhe zu schieben. Ich erinnere gern daran, dass uns das Land bisher nie im Stich gelassen hat. CCS, Sonderzuweisungen oder sogar die Tilgung von Zins und Schuld des Gewo Darlehns mit über 20 Millionen Euro, welches in den städtischen Haushalt übernommen wurde, wird bis heute ohne Rechtsanspruch darauf zu haben durch den Freistaat übernommen. Und das bei den riesigen Herausforderungen vor welchen unser Land selbst steht. An dieser Stelle, einmal vielen Dank Frau Ministerpräsidenten, dass sie ein Wort halten, welches sie selbst nicht einmal gegeben haben.
- Um die Heimische Wirtschaft zu stärken bedarf es aller Punkte gemeinsam. Wir sind in Suhl und in Südthüringen an einem Punkt angekommen wo wir mit der Arbeitslosigkeit unter dem Bundesdurchschnitt liegen, wo Ausbildungsplätze unbesetzt bleiben und die offenen Stellen für Fachkräfte kontinuierlich steigen. Der Fachkräftemangel nimmt rasant zu. Höhere Löhne zu zahlen um benötigte Fachkräfte zu erhalten, ist Aufgabe der Unternehmen selbst und sie tun es zunehmend, die Stadt als Lebensort, als Wohnstandort, als Bildungsort attraktiv zu halten und weiterzuentwickeln, sowie Anliegen und Hilfe für Unternehmen unbürokratisch und schnell zu bearbeiten, ist Aufgabe der Politik.
- Weiter muss es Ziel sein unsere guten Standards im sozialen Bereich zu erhalten. Zusätzliche Ausgaben zu versprechen halte ich für unseriös und unredlich. Wir sind im Sozialen Bereich über Pflichtleistungen hinaus gut aufgestellt. Was einmal weg ist, baut man so schnell nicht wieder auf. Geht es doch hier auch um Vertrauen und viel ehrenamtliches Engagement. Das müssen wir weiter unterstützen und erhalten. Jeder Mensch der in unserer Stadt Hilfe und Unterstützung benötigt, soll diese auch weiterhin erhalten. Da ich Frau Müller gerade gesehen hatte, in diesem Bereich, dem sozialen Bereich steckt auch viel Herzblut und Einsatz in den zurückliegenden 20 Jahren der Suhler Sozialdemokraten.

Weitere Themen mit dringendem Handlungsbedarf will ich hier aus Zeitgründen nur anreißen:

- Im Bereich des Hochschulwesens ist in Deutschland gegenwärtig einiges im Argen, Tausende studierwillige finden keinen Studienplatz an den überfüllten Universitäten. Private Hochschulen gründen sich allen Ortes. Bereits die Hälfte aller Studienplätze in Deutschland wird durch andere Träger als die öffentliche Hand an Fachhochschulen und Akademien bereitgehalten. Solch eine private Hochschule in unsere Stadt zu holen ist mein erklärtes Ziel. Es holt nachhaltig junge Menschen in die Stadt und eröffnet auch für unsere Wirtschaft neue Perspektiven. Andere können es, warum sollten wir es nicht auch.
- Die Zusammenarbeit zwischen dem Rathaus und den Stadträten muss sich dringend entscheidend verbessern. In fast 6 Jahren, fand sich der Amtierende ein einziges Mal in unserer Fraktion ein, es war seine Vorstellung 2006.
- Stärkung der Ortsteile, wir müssen engagierter Bürgerschaft in den Ortschaftsräten, auch etwas zu entscheiden geben. Dabei orientiere ich mich an dem Leitsatz, was besser vor Ort zu entscheiden wäre, sollte man auch vor Ort entscheiden lassen!
- Ordnung, Sicherheit und Sauberkeit, ein gepflegtes Grün und saubere öffentliche Flächen, sind unsere Visitenkarte und laden zum wohlfühlen ein. Das hat in der letzten Zeit eher nicht so funktioniert. Das mir das Thema Sicherheit am Herzen liegt und ich stets ein Auge auf Polizei und Ordnungsamt haben werde, sei meiner beruflichen Prägung geschuldet, aber wichtig. Eine ältere Dame, welcher in unserer Stadt die Handtasche entrissen wurde, zu Fall kam und in der Folge starb, ist genauso wenig hinnehmbar wie Einbrüche, Vandalismus oder offener Drogenhandel. Und an Mary-Jane in unserer Nachbarstadt muss ich nicht erinnern.
- Nachbarstadt: Da war es ja wieder. Zu diesem ganzen Thema habe ich einen sehr gefestigten Standpunkt. Wir müssen in Thüringen auf die Zentren aufpassen und sie stärken, ihnen wird in Zukunft noch eine größere Umlandfunktion zuteil, als es heute schon der Fall ist. Ein solches Zentrum, ein Infrastrukturzentrum in allen Belangen zwischen Erfurt und Coburg gelegen, ist für mich Oberhof, Zella-Mehlis und Suhl. Das ist zusammen die Hauptstadt des Thüringer Waldes.

Auf dem Neujahresempfang der Zella-Mehliser CDU sagte unser Nachbarbürgermeister Karl-Uwe Panse: Auch im Hinblick auf die Diskussion um Oberhof: Das letzte mal das man offen und auf Augenhöhe mit ihm und untereinander gesprochen hat, liegt über 6 Jahre zurück. Es war am Tisch des damaligen Ministerpräsidenten gemeinsam mit Dr. Göbel für Oberhof, eben Karl Uwe Panse für Zella-Mehlis und Dr. Kummer für Suhl. Das war das letzte Mal das ernsthaft gemeinsam über die Zukunft dieses Zentrums gesprochen wurde. Und du hast Recht lieber Karl-Uwe, da sollten wir schnell wieder hinkommen und weitermachen wo ihr damals aufgehört

hattet.

Meine CDU-Chefin merkt es sicher schon, ja da schere ich aus. Ich bin Suhler, Rennsteigler, Südthüringer. Oberhof hat für Suhl eine große Bedeutung. Lassen sie uns doch erst eine endgültige und klare Lösung für Oberhof, für das gesamte Zentrum gefunden haben, mit welchem alle Beteiligten optimistisch in die Zukunft schauen können, bevor wir die Hauptamtlichen Oberhofs in die Ehrenamtlichkeit entlassen. Was dort geleistet wurde und wird, ist im Ehrenamt, und ich bin selbst 6 Jahre ehrenamtlicher Bürgermeister eines Ortsteils, nicht leistbar.

Sehr geehrte Damen und Herren,

über diese und weitere Themen möchte ich mit ihnen in den kommenden Wochen ins Gespräch finden. Noch kann unsere Heimatstadt ihre Zukunft selbst bestimmen, lassen sie uns auch den Mut haben es zu tun. Denken sie an Herrn Rau, „...*die Welt ist nicht unheilbar!*“

Ich bin mir sicher,

SUHL kann es besser.